

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich  
Leiter: W. Hofrat Dr. Dietmar Assmann

---

36. Jahrgang (1982)

Heft 3/4

---

## Inhalt

Die Erdställe. Zwischenbilanz einer rätselhaften Unterwelt in Oberösterreich  
*Hans Falkenberg*

179

Weibliche Handarbeit im Salzkammergut  
*Margareta Pokorny*

217

Das Kapuzinerkloster in Ried im Innkreis während der NS-Zeit  
*P. Gaudentius Walser OFM Cap.*

233

Ein „Landlerischer“ aus Laussa bei Losenstein  
*Hermann Derschmidt*

238

Die Linz-Budweiser-Bahn. Ausgangspunkt des internationalen Schienenverkehrs  
*Günther Kleinhanns*

250

Landschaftskunst und Heimatbegriff bei Karl Hayd  
*Fritz Feichtinger*

260

Papierblumen aus Schwarzenberg  
*Franz Haudum*

267

Buchbesprechungen

269

# Weibliche Handarbeit im Salzkammergut

Von Margareta Pokorný

Was fleißige und geschickte Hände schufen, diente im Salzkammergut nicht nur zum eigenen Gebrauch. Die Heimarbeit der Frauen war vielmehr oft einzige Möglichkeit, den kargen Lohn des Mannes, eines Holz-, Salinen- oder Bergarbeiters durch Nebenverdienst aufzubessern. Ende des 18., während des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es allgemein üblich, daß Kinder nicht nur im Haushalt, sondern auch bei der Heimarbeit mithelfen. So mußten sie, bevor sie selbst klöppeln konnten, z.B. Garnwickeln und Klöppel aufspulen.

Die Heimarbeit umfaßte eine Vielzahl von Techniken: Spinnen und Weben, Klöppeln und schließlich Stickern, mit allen Arten der Weiß- und Kreuzstich-Stickerei.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts lernte die Jugend von der älteren Generation. Einen entsprechenden Unterricht an den Pflichtschulen gab es damals nicht. Die Organisation der Heimarbeit war denkbar einfach: man lieferte die Arbeit bei einem Händler oder bei einem Wohltätigkeitsverein ab und wurde dafür bezahlt. Das zu verarbeitende Material wurde von den Organisatoren zur Verfügung gestellt.

Erst als sich die Heimarbeit mit feineren Handarbeiten, vor allem dem Stickern zu befassen hatte, erwies es sich als notwendig, die Heimarbeiterinnen zu schulen. Mit den zum Verkauf angebotenen Arbeiten konnte ja nur dann ein angemessener Preis erzielt werden, wenn sie richtig und sauber ausgeführt waren. Die jeweilige Leiterin einer Schule für Hausindustrie mußte nicht nur über gute Fachkenntnisse verfügen und mehrere Techniken beherrschen, sie mußte auch organisatorisch talentiert und zudem in der Lage sein, gegebene Muster abzuändern und neue zu entwerfen.

## 1. Geschichtliche Zeugnisse

Doch lange bevor Organisation und Förderung der Heimarbeit einzusetzen, bezeugen Archivalien handwerkliche Tätigkeit und häuslichen Fleiß. Im Archiv der Stadtgemeinde Bad Ischl findet sich ein Hinweis, daß im 16. Jahrhundert „Goldene Hauben“ (Haarnetze) gestrickt wurden und daß im 17. und 18. Jahrhundert Bortenmacher in Ischl rote Borten webten. Diese Borten wurden vielseitig verwendet u. a. zur Verbindung von Leinenteilen und zum Kombinieren mit Klöppelspitzen.<sup>1</sup> Dr. Friederike Prodinger,

Salzburg, erwähnt z. B. eine Klöppelspitze aus dem 17. Jahrhundert mit Tulpen- und Granatapfelmuster auf Rosengrund in Verbindung mit einer roten Webborte.<sup>2</sup>

In alten Inventaren wird rotes Garn erwähnt, was darauf schließen läßt, daß die Frauen dafür Verwendung hatten, wenn auch vorerst nur für den eigenen Bedarf. Im Archiv der Gemeinde Goisern wird in einem Inventar aus dem 18. Jahrhundert ein „Merkbüchlein“ angeführt.<sup>3</sup> Diese Büchlein waren sehr beliebt, sie enthielten Vorlagen für Buchstaben in Kreuzstich. Es war damals allgemein üblich, die Leib-, Tisch- und Bettwäsche mit gestickten Namenszeichen zu versehen. Im Archiv der Stadtgemeinde Bad Ischl werden eingestickte Merkzeichen schon im 16. Jahrhundert erwähnt. In alten Kaufmanns- und Krämerinventaren ist vom „türkischen Garn“ die Rede, einem leuchtend roten Garn, das zum Kreuzstich-Sticken und zum „Merken“ verwendet wurde.

Das Klöppeln ist der erste Heimindustriezweig, über den in Archiven und Protokollen Berichte vorliegen. Vom Salzburger Flachgau bis tief in das Salzkammergut war das Klöppeln verbreitet. Die Spitzenklöppelei erreichte im 17. und 18. Jahrhundert einen ungeahnten Aufschwung und entwickelte sich zur blühenden Hausindustrie.

Noch vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges kamen welsche Krämer nach St. Gilgen und unterwiesen Einheimische in der Kunst des Klöppelns. Das Spitzenklöppeln breitete sich rasch aus, die Hausindustrie gewann an Bedeutung und bildete durch Generationen die Existenzgrundlage vieler Familien. Händler sorgten für den Vertrieb. Der Handel mit Spitzen war so einträglich, daß im 17. Jahrhundert Bauern, Krämer und Wirtsleute ihren Beruf aufgaben und Spitzenhändler wurden. Die Klöpplerinnen hingegen waren schlecht bezahlt. Für eine Elle Spitze erhielten sie 6 Kreuzer, den Preis von einem Laib Brot.

Ende des 17. Jahrhunderts war der Salzburger Flachgau Mittelpunkt des Spitzenklöppelns. Beson-

<sup>1</sup> Schreiben von Hauptschullehrerin Maria Zierler, Bad Ischl, vom 18. August 1965 an die Verfasserin.

<sup>2</sup> Schreiben von Senatsrat Dr. Friederike Prodinger, Salzburg, an die Bundesstaatliche Hauptstelle für Lichtbild- und Bildungsfilm, Wien IX, Sensengasse 3, vom 25. September 1956.

<sup>3</sup> Wie Anm. 1.

ders in Mattsee, Seekirchen, Henndorf, Altendorf, Thalgau, Hallwang und Gnigl wurden Spitzen in Hausindustrie erzeugt. Über 300 Frauen waren damit beschäftigt, es wurde aber auch viel für den eigenen Gebrauch geklöppelt.

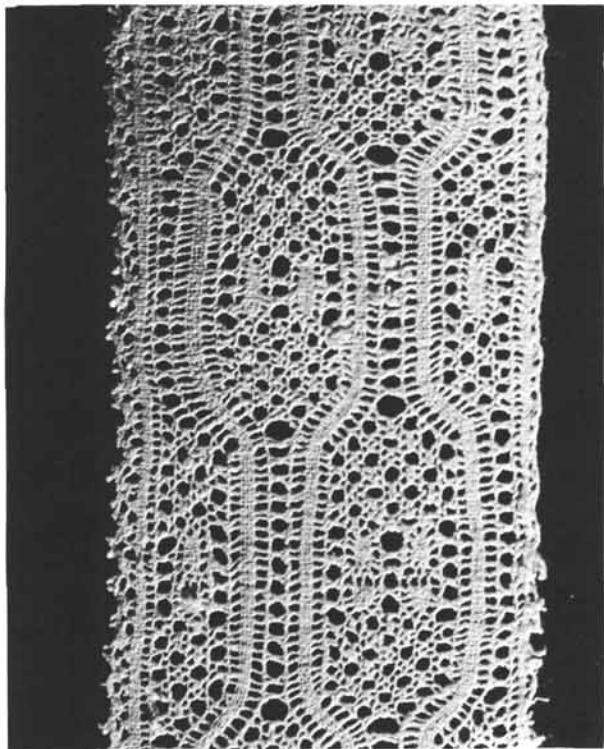
Spitzenhändler aus dem Wolfgangseegebiet ließen sich auch in Ischl nieder und Mädchen und Frauen betrieben bald das Klöppeln mit solchem Eifer, daß in den Marktgerichtsprotokollen von Ischl wiederholt geklagt wird, daß für Haushalt, Vieh und Kufenmachen keine weiblichen Kräfte mehr zu haben seien. Im 18. Jahrhundert wurden die Klöpplerinnen besteuert, um sie zu einer anderen Arbeit zu veranlassen. Auch in Ebenseer Urkunden wird das Klöppeln erwähnt. Die Spitzen wurden für Tisch- und Bettwäsche, sowie für die Krösen auf der Tracht verwendet. Es waren kräftige Spitzen für den Hausgebrauch, die nicht annähernd mit den klassischen, niederländischen Spitzen verglichen werden können. Für das Klöppeln gab es keinen Unterricht, die Kinder lernten die Technik durch Anschauung und begannen schon früh mit eigenen Versuchen. Ursprünglich wurde nach „Klöppelbriefen“ gearbeitet, aber bald konnten geschickte Frauen ohne Vorlage Rehe, Hirsche, Herzen und religiöse Motive in die Spitze einweben. Vier Fünftel der Erzeugnisse gingen ins Ausland. Die Händler aus St. Gilgen und dem Salzkammergut belieferten die Märkte in Kärnten, Steiermark, Istrien und Kroatien. Die Salzburger Spitzen wurden in der Stadt Salzburg, in Tirol, Bayern, Schwaben und in der Schweiz abgesetzt. Um 1713 wird von einem Spitzenhändler aus St. Gilgen berichtet, der 50 Klöpplerinnen beschäftigte, 4 Zentner Faden einföhrte und jährlich auf den Märkten in Augsburg und München für 2.500 Gulden Spitzen verhandelte. Ein anderes Unternehmen beschäftigte 80 Klöpplerinnen und verbrauchte 9 Zentner Faden.

St. Gilgen, der führende Ort der Erzeugung von Klöppelspitzen, kam im 18. Jahrhundert ins Hintertreffen gegenüber Henndorf und Eugendorf. Um 1750 befaßten sich in St. Gilgen nur mehr wenige Familien mit der Erzeugung und dem Handel von Spitzen. Nach 150 Jahren hatte diese Heimindustrie in St. Gilgen ihr Ende gefunden.

Im Salzburger Flachgau überstand die Spitzenerzeugung sogar die Krisen der Franzosen- und Bayernzeit. Von 1800 – 1860 waren in Henndorf noch 30 – 50 Heimarbeiterinnen tätig.

Für den Niedergang und das Ende der einst blühenden Heimindustrie wurden verschiedene Ursachen genannt: Mauterhöhung und dadurch Verteuerung der Spitzen; wirtschaftlicher Verfall und Teuerung im Lande; Einfuhrsperrre nach Österreich; Abwanderung von Klöpplerinnen, die durch Stricken und als Dienstboten ihr Fortkommen suchten. Die

eigentliche Ursache lag aber wohl darin, daß die Handarbeit im Konkurrenzkampf mit der Maschine unterlag. Nach einigen unbefriedigenden Versuchen, den Netzgrund (d. i. Tüll, nach der Stadt „Tulle“ benannt) maschinell herzustellen, wurde 1834 in Calais eine verbesserte Tüllmaschine in Betrieb gesetzt. Durch das Jacquardsystem (erfunden von Charles Marie Jacquard, 1752 – 1834) gelang es, Muster und Tüllgrund zusammen beliebig zu gestalten. Damit begann die Maschine ihren Siegeszug.<sup>4</sup>

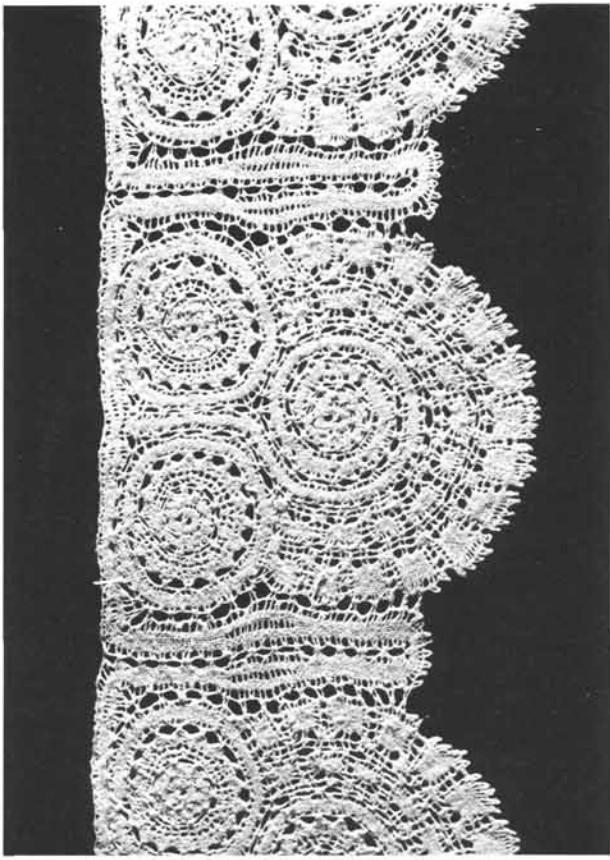


Salzburger Irrgartenmuster

Am Ausgang des Rokoko verschwanden die Spitzenkrösen von der Tracht und dadurch verringerte sich der Absatz von Spitzen, die nur mehr für Haus- und Bettwäsche verwendet wurden. Im Salzburger Carolino Augusteum befindet sich eine schöne Sammlung von Mustern aus dem 17. und 18. Jahrhundert, auch Anfängerarbeiten sind darunter. Das sog. „Irrgartenmuster“, im Steinpflaster der Hellbrunner Grotten verwendet, diente auch als Vorbild bei Häkelarbeiten für Polstereinsätze.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Siehe Anm. 2. – Und: Leopold Ziller: Vom Fischerdorf zum Fremdenverkehrsort. Verlag der Gemeinde St. Gilgen 1973. Bd. 1. S. 204 ff.; „Der Spitzen- und Schlingenhandel“.

<sup>5</sup> „Beschreibungen und Erläuterungen zur Lichtbildgruppe U 1253, Klöppelspitzen“. Hrsg. Bundesstaatliche Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm. Bildauswahl: Ministerialsekretär Dr. Agnes Niegls. Text: Fachinspektor M. Pokorny. Fachliche Beratung: Fachoberlehrer Erika Günter. S. 8 ff.



*Salzburger Klöppelspitze mit schneckenförmig eingerollten Leinenschlagbändchen, 17. Jh.*

## **2. Schulische Ausbildung**

Ab etwa 1770 – 1780 wurde in Bad Ischl und Umgebung in Heimarbeit für die Linzer Wollzeugfabrik gesponnen. Denn die Saline war auch verpflichtet, Schafe zu halten, Fische und Holz zu liefern.<sup>6</sup>

1822 begründeten die beiden Salinenärzte Dr. von Wolf aus Gmunden und Dr. Götz aus Ischl, unterstützt vom Wiener Arzt Dr. Wirer, durch gezielte Anwendung von Salzsole ein Heilbad, das viele Hilfesuchende herbeilockte und Ischl zu internationalem Ruf verhalf. Schon 1839 trafen 1320 Badegäste ein, für die damalige Zeit eine außergewöhnlich große Zahl.

### **2. 1. Die Industrieschule für Spinnen**

1832 vom Arzt Dr. Ritter von Wirer begründet, wurde von der Ischler Bevölkerung „Spinnschule“ genannt. Die angehenden Heimarbeiterinnen lernten die Woll- und Flachsspinnerei auf der Spindel und erhielten auch Anleitungen im Nähen und Stricken. Der Wochenlohn einer Heimarbeiterin betrug 1 fl. (Gulden), das entsprach etwa einem Tagesverdienst von 15 – 25 Kreuzern. Dr. Wirer erwies sich auch durch soziale Einrichtungen als Wohltäter der

Gemeinde und die dankbaren Bürger ließen ihm ein Denkmal errichten.

### **2. 2. Die Privat-Schule der Borromäerinnen in Ischl**

Als 1855 Schwestern der Kongregation vom hl. Karl Borromäus zur Krankenpflege in das Spital nach Ischl in der Egelmoosgasse kamen, ersuchte die Gemeindevertretung um Beistellung von Lehrerinnen für den Unterricht an einer Volksschule. Als 1857 die Schwestern an der Privat-Volksschule mit Öffentlichkeitsrecht ihre Lehrtätigkeit aufnahmen, wurde damit den Mädchen erstmals ein geregelter Handarbeitsunterricht geboten.

Maria Zierler (geb. 1899 in Bad Ischl, gest. 1973 in Sierning) berichtete, daß ihre Mutter seinerzeit die siebenklassige Volksschule der Borromäerinnen besuchte und im Handarbeitsunterricht verschiedene Techniken erlernte.

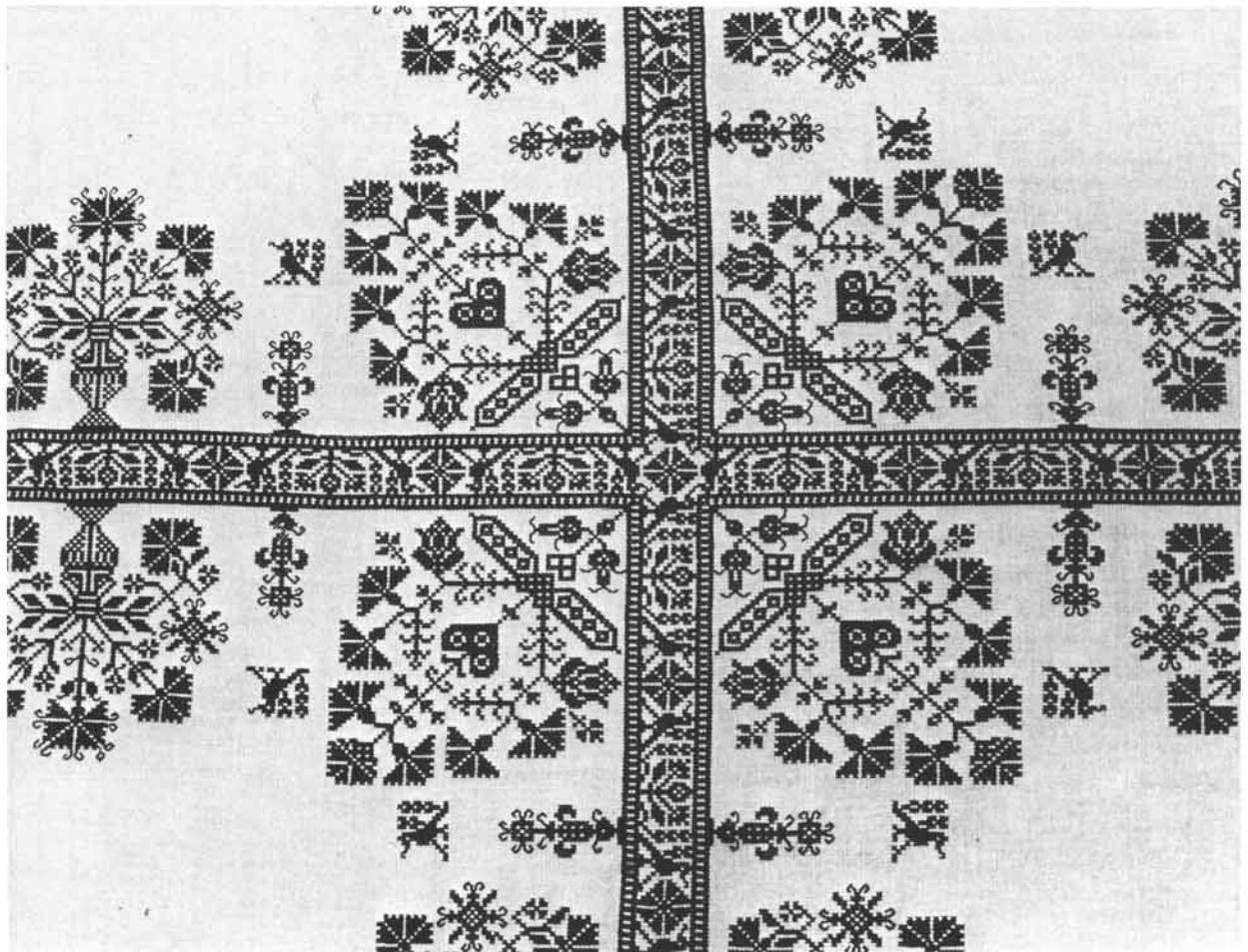
Nachdem die Schwestern schon vor dem 1. Weltkrieg die Wirer-Spinnenschule übernommen und als „Mädchen-Arbeitsschule“ weitergeführt hatten, wurden auch Heimarbeiten ausgegeben. Nach Aussagen von Frau Zierler fehlte es nie an Aufträgen. Für gräfliche und fürstliche Bräute wurde die Wäsche-Ausstattung in Auftrag gegeben. Die Wäsche wurde aus Batist und feinstem Chiffon mit der Hand genäht und mit Weißstickerei verziert. Klöppel-, Näh- und Häkelspitze wurde meterweise verarbeitet. Jedes Stück erhielt ein Monogramm in Hochstickerei.

Durch diese Aufträge konnte die Nähschule die schweren Kriegsjahre 1914 – 1918 überstehen. 1888 kam zur Privat-Volksschule eine Privat-Bürgerschule mit Öffentlichkeitsrecht. Die Mädchen-Arbeitsschule wurde nach dem 1. Weltkrieg bis 1938 als „Fachschule für Weißnähen und Kleidermachen“ geführt. Nach der Machterobernahme durch die Nationalsozialisten wurde 1939 die Klosterschule aufgelöst und damit auch die Lehrtätigkeit der Borromäerinnen beendet. Die Fachschule wurde als öffentliche Schule in Bad Ischl, Kaltenbach, weitergeführt.

### **2. 3. Die Hausindustrie-Vereine in Aussee und Ischl**

Die „Ausseer Hausindustrie“: Zur Erhaltung und Förderung der bodenständigen Volkskunst gründete der Kaplan Johann Wöhr, der von 1860 – 1877 in Aussee tätig war, eine Handarbeitsschule. Als Lehrkräfte gewann er Kreuzschwestern aus Graz. Diese Schule wurde in der Folge äußerst bedeutsam für die Ausseer Heimindustrie. Ab etwa 1880 bis nach dem 1. Weltkrieg förderten adelige Damen die Heimindustrie und gründeten eine „Fach-

<sup>6</sup> Freundliche Mitteilung von Gertraud Weinmeister, Linz, 1982; ihr Vater war Leiter der Solvay-Werke.



*Almtuch (Mittelstück) nach einem Muster der Ausseer-Hausindustrie, Lebensbäumchen und Vogel mit Wurm als Bortenmotiv. Foto: Durchan*

zeichenschule“. Die Kreuzstichtechnik war an die-  
sen beiden Schulen vorherrschend – gestickt wurde

auf Hausleinen – die Stickerinnen wurden nach  
„Strähnchen“ bezahlt.



„Tischdecke in Kreuzstichstickerei und Tirolerborden. Die originelle, sehr leicht herzustellende Decke ist 169 cm lang und 174 cm breit. Zu ihrer Herstellung benötigt man vier fadengerade, 88 cm lange und breite, grobfädige Leinenstücke. Die Kreuzstichstickerei führt man nach dem Typenmuster (auf dem nächsten Schnittbogen) mit rothem D-M-C-Garn Nr. 16 aus. Eine Type des Musters umfaßt drei Stoffaden in Höhe und Breite. Hat man die Stickerei vollendet, so setzt man die vier Theile mit Hilfe einer 4 ½ cm breiten Tirolerborte zu einem Tischtuch zusammen, das zu einer Tafel für sechs Personen ausreicht. Ueber die Kante setzt man, wie aus der Abbildung ersichtlich, die gleiche Borte und näht dann an diese eine 5 cm breite, aus weißem und rothem Zwirn geklöppelte Spitze. Selbstverständlich kann die Decke größer und kleiner ausgeführt werden. Man arbeitet hierzu an jeder Seite um ein Bäumchen mehr oder weniger, je nach Bedarf.“

*Ausführung: Erwerbsschule Bad Ischl. Aus: „Modenwelt“. Jg. 1889.*



Ebenseer Muster (wie in: *Gestickte Volkskunst* S. 28). Siehe Anm. 13.

Die Kreuzstichmuster aus dieser Gegend sind geprägt durch eine große Zahl von Vogel- und Hirschmotiven, Verbindung mit dem Durchbruch, neue Entwürfe und Motive von bodenständigen Mustern. Die Stickereien fanden Verwendung im heimischen Brauchtum: Almfahrttücher, Weihkorbdecken, Altartücher u. a. m. Die letzte Schulleiterin vor dem 2. Weltkrieg war Marianne Demmel. Sie übergab die Mustersammlung Hauptschullehrer Hans Gielge, Brauchtumspfleger des Ausseer Landes, der sie im Heimathaus, jetzt Heimatmuseum, deponierte.<sup>7</sup>

Bis 1886 bestand in Bad Ischl ein „Verein für Hausindustrie“ für Mädchen und Frauen.<sup>8</sup> Die Heimarbeiterinnen spannen, webten, stickten, häkelten und nähten.

Da der Verein von Spenden lebte und die Ausgaben die Einnahmen wesentlich überschritten, wurde der Verein aufgelöst. Der Großteil der Erzeugnisse, etwa drei Viertel, ging nach Deutschland. 1882 gab es noch 72 Arbeiterinnen, die älteste war damals 83 Jahre, die jüngste sechs Jahre alt. Der Tagesverdienst betrug durchschnittlich 25 Kreuzer. Auch Frauen aus Ebensee, Goisern, Gosau und der Umgebung von Ischl arbeiteten für diesen Verein. Aus dieser Zeit stammen sehr schöne Arbeiten, von denen aber nur mehr wenige erhalten sind.

#### 2. 4. Die Spanitz-Schule

1887 gründete Marie Spanitz die private „Erwerbsschule“ zur Heranbildung von Heimarbeiterinnen in Bad Ischl. Frau Spanitz (geb. 6. 6. 1848 in Ried/Innkreis, gest. 18. 6. 1925 in Bad Ischl) war Französisch-Lehrerin. Die Erwerbsschule (untergebracht im Haus Pfarrgasse 11, im rückwärtigen linken Trakt) war mit einem Internat verbunden, in dem den Mädchen Gelegenheit geboten wurde, Fremdsprachen zu erlernen. Im Turnus von drei Tagen mußten sie Konversation in französischer, englischer und deutscher Sprache pflegen. Um Haltungs-



#### Eine Frauen-Fachschule für Oberösterreich.

Bei Hebung der heimatlichen Frauen-Industrie, die im schönen Salzammergut vollständig brach liegt, wurde in Ischl vor zwei Jahren eine Privatschule für Haus-Industrie und Kunststickerei gegründet, die unter bewährter Leitung der <sup>7</sup> Marie Spanitz einen schwung zu nehmen verspricht, der erfreulich ist. Ihr Zweck ist vor Allem die Schöpfung einer Erwerbsquelle, welche hinreichend steigigen Händen die Möglichkeit zu bieten, den Hunger, welcher während des langen Winters, da fast jeder Verdienst für Männer und Frauen versiegt, nur zu oft als bitter qualvoller Gast in die Hütten der armen Apfelerinnen schleicht und dort Monate lang herrscht, zu verscheuchen. Das zweite Ziel dieser seit dem 5. April 1887 bestehenden Schule, ist die „Hebung der heimatlichen Frauen-Industrie“. Der Unterricht ist für den größten Theil der Schülerinnen — besonders aber für die armen — unentgeltlich. Bis zum neuen Schuljahr wurde nur Sticken, Zeichnen und Nähen gelehrt, u. zw. von fünf staatlich geprüften Lehrerinnen.

Vom September dieses Jahres an wurde aber der Unterricht auf folgende weitere Fächer ausgedehnt: Schnitzzeichnen und Kleider nähen, Buchhaltung und französische Sprache. Arbeiten dieser Fachschule brachten wie in Heft 24 des zweiten Jahrganges unter den Nummern 51 bis 53, drei allerliebste Eisbedchen. Von Zeit zu Zeit werden wir unseren Leserinnen weitere Arbeiten dieser Schule vorführen.

Aus: „Modenwelt“. Jg. 1889.

<sup>7</sup> Mitteilung von M. Zierler. Muster aus dieser Sammlung und aus privatem Besitz sind enthalten in dem Werkbuch: *Alte Volkskunst-Kreuzstich*. Hrsg. Steirisches Heimatwerk. Graz: Stocker 1982. – Die Muster wurden gesammelt von Adolfine Kullmann-Brandauer. Vgl. auch das Vorwort von Dr. Katharina Zwittig.

<sup>8</sup> Siehe Anm. 1.

schäden vorzubeugen, führte Frau Spanitz an der Schule Turnstunden ein, damals noch eine Seltenheit.

Das besondere Interesse galt aber den Handarbeiten. In zweifacher Weise wirkte Frau Spanitz verdienstvoll: Sie verhalf vielen Frauen zu einem, wenn auch bescheidenen Nebenverdienst und anknüpfend an die Bestrebungen der Ausseer Hausindustrie trug sie dazu bei, die Kreuzstichstickerei von den stilfremden Biedermeier-Motiven zu befreien und zu Eigenständigkeit und Einfärbigkeit zurückzuführen.

Stickend lassen sich keine malerischen Effekte nachahmen – die Naturform muß vielmehr durch Weglassen aller Nebensächlichkeiten in ein klares textiles Ornament übersetzt werden. Frau Spanitz vergab auch Heimarbeiten in anderen Techniken. Auf der Esplanade in Bad Ischl wurden im Handarbeitsgeschäft von Frau Else Jodl Erzeugnisse der Erwerbsschule ausgestellt und verkauft. Frau Jodl nannte ihr Geschäft „Heimarbeiten des Mittelstandes“, es wurde von ihrer Tochter sogar noch nach dem 2. Weltkrieg weitergeführt und erst im Jahre 1973 geschlossen.<sup>9</sup>

In den Sommermonaten wurden Arbeiten der Ischler Schule und deren Ebenseer Filiale in der Winer-Trinkhalle ausgestellt und zum Verkauf angeboten.<sup>10</sup>

## 2. 5. Die Frauenerwerbsschule in Ebensee

In der Chronik des Marktes Ebensee findet sich folgende Eintragung: „Am 4. November 1897 wurde die unter der Leitung des Fr. Marie Spanitz stehende Filiale der Ischler Frauenerwerbsschule im Hause Nr. 17 der Ortschaft Kohlstatt eröffnet“.

*Am 4. November 1897 wurde die unter der Leitung der Fr. Marie Spanitz stehende Filiale der Ischler Frauenerwerbsschule im Hause Nr. 17 der Ortschaft Kohlstatt eröffnet.*

So wie in Ischl sollten nun auch in Ebensee Heimarbeiterinnen für die Kreuzstichstickerei herangebildet werden.

Für die Ebenseer Filiale bekam Frau Spanitz einige Monate nach der Eröffnung eine tüchtige Mitarbeiterin, Stellvertreterin und schließlich Nachfolgerin, Anselma Müller.

Frau Müller, am 23. 1. 1865 in Oberleuthersdorf in Böhmen geboren und am 12. 1. 1933 in Ebensee gestorben, war evangelisch und blieb ihr Leben lang ledig. Am 17. 2. 1898 (lt. Protokoll Nr. 65/1898 im Archiv der Marktgemeinde Ebensee) hat sich Frau Müller in Ebensee, Kohlstatt 17 (heute Langbathstraße 66), dem Sitz der Frauenerwerbsschule, ange-



†

**Christliches Andenken**  
an Frau  
**Selma Müller**  
Schulrat i. R.

Gründerin und langjährige Leiterin  
der Hausindustrie und der Frauen-  
Gewerbeschule in Ebensee

welche Donnerstag den 12. Jänner  
1933 um 9 Uhr abends sanft ent-  
schlafen ist.

—

Selig sind die Toten,  
die in dem Herrn sterben,  
denn ihre Werke folgen  
ihnen nach.

—

Ruhe in Frieden!

© Bläffler Bad Ischl

<sup>9</sup> Frau Else Jodl hat das Geschäft „Heimarbeiten des Mittelstandes“ als Hilfsaktion nach dem 1. Weltkrieg im April 1922 gegründet und bis 1961 geführt. Anschließend übernahm ihre Tochter, Frau Ingeborg Becher, das Geschäft und führte es als normales Handarbeitsgeschäft bis zum Zeitpunkt der Auflösung Ende 1973. – Freundliche Auskunft von Ingeborg Becher, Bad Ischl, August 1982.

<sup>10</sup> Bericht von Hofrat Margarete Schindler, Direktor i. R. der Höheren Bundeslehranstalt für Frauenberufe in Bad Ischl. Merkblatt o. J.

meldet. Mit dem Heimatschein vom 23.2.1919 wurde sie in Ebensee zuständig.

Frau Müller war nicht nur eine tüchtige Fachkraft, sondern auch eine gute Organisatorin, ihr Beruf war für sie nicht Pflicht, sondern Herzensangelegenheit. Die Schülerinnen spürten diese Liebe zur Sache, sie schätzten und achten ihre Lehrerin. Sie unterstützte kranke Heimarbeiterinnen und hielt für arme Schülerinnen am Samstag gratis einen Stick- und Nähkurs.

Noch heute gedenken ehemalige Mitarbeiterinnen und Schülerinnen in Liebe und Dankbarkeit ihrer Lehrmeisterin. Anlässlich ihrer Pensionierung mit Jahresschluß 1930 erhielt sie den Titel „Schulrat“.<sup>11</sup>



Kohlstatt 17

Die Frauen-Erwerbsschule, zuerst in Ebensee, Kohlstatt 17 (jetzt Langbathstraße 66) beheimatet, wurde im Jahre 1925 in die Marktstraße 12 übersiedelt, von 1936 – 1945 befand sie sich im Josefshaus, Langbathstraße 44.

Als Schüler wurden nur Kinder ab dem 10. Lebensjahr aufgenommen, Frauen und Mädchen in jeder Altersstufe.

Unterricht wurde jeden Samstag vormittag ab 8 Uhr gehalten. Die Erwerbsschule wurde in zwei Klassen geführt. Frau Müller und Frau Anna Fischer unterrichteten je eine Gruppe mit 40 Schülerinnen. Zuerst wurde der „Lehrgang“ gestickt, heute als „Ebenseer Lehrgang“ bekannt. Er bestand aus einigen schmalen Borten und war methodisch sehr gut aufgebaut. Jedes Muster schloß an das vorhergehen-



Josefshaus

de an, wiederholte und baute auf. Die Verbindung eines Kreuzstiches zu den anderen, die Stellungen im Muster, wurden im Lehrgang berücksichtigt.

Das erste Werkstück war eine Serviettentasche. Fiel die Arbeit zufriedenstellend aus, erhielt die Schülerin das Material für ein weiteres, vorerst noch kleines Werkstück, ein Platz- oder Tabletdeckchen, heute „Set“ genannt. Die angehenden Heimarbeiterinnen stickten ein Jahr lang auf Probe. Nach dieser Zeit mußten sie fehlerlos sticken können, den Durchbruch (= punto tirato) in verschiedenen Mustern beherrschen und zudem nach Wahl einige Techniken erlernen. In Heimarbeit wurden vornehmlich Decken und Polster gearbeitet. Fertige Arbeiten wurden in der Schule abgegeben, dort wurde auch von der Lehrerin der Lohn ausbezahlt. Die Leistung wurde nach der Arbeitszeit berechnet. Die Muster waren Eigentum der Schule, durften nicht abgezeichnet und nicht verliehen werden.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Telefonische Auskunft des OÖ. Landesarchives; nach einer Aktennotiz vom Jänner 1931.

<sup>12</sup> Hildegard Krinner, Postoberinspektor i. R., Ebensee, führte für die Verfasserin umfangreiche Erhebungen in Ebensee durch. Sie vermittelte im Juli 1982 die persönliche Bekanntschaft nachstehend aufgeführter alter Damen, die entweder bei Fr. Müller noch gelernt bzw. für sie gearbeitet haben oder mit ihr sonstwie in Beziehung gestanden sind: Anna Feichtinger, geb. 1897, Altersheim Ebensee; Maria Lechner, geb. 1897, Altersheim Ebensee; Cäcilia Gorofsky, geb. 1894, Altersheim Ebensee; Hedwig Loidl, Langbathstr. 66, Ebensee, ehemals Köchin im Hause Kohlstatt Nr. 17. – Die Verfasserin dankt allen oben genannten Damen herzlich für ihre bereitwilligen Auskünfte.

# Frauen-Erwerbschule

Ebensee, Kohlstatt Nr. 17

## FILIALE

der Ischler Frauen-Erwerbschule

### Unterrichtskurse:

1. Kunst- u. hausindustrielle Stickereien mit allen verwandten Techniken o o
2. Schneiderei mit Maßnehmen, Schnittzeichnen und Zuschneiden o
3. Weißnähereien in allen Gegenständen von Leib- und Hauswäsche mit Einschluß von Babyausstattungen, Flicken und Stopfen o Die Kurse werden von Fachlehrerinnen geleitet o Daselbst findet jedes Jahr Ende August eine Ausstellung von hausindustriellen Arbeiten statt, welche bei dieser Gelegenheit verkauft und Bestellungen entgegengenommen werden

Inhaberin: **Frl. Marie Spanitz**

Leiterin: **Frl. Selma Müller**

### 2. 5. 1. In der Erwerbsschule vertretene Stilrichtungen der einfarbigen Kreuzstichstickerei:

Bodenständige Muster mit Hirsch-, Vogel- und Blumenmotiven, letztere meist als Lebensbäumchen; die heute als Volkskunst bezeichnete Stilrichtung wurde an der Schule als „bäurische“ (= bürgerliche) Kunst bezeichnet.

Neben diesen Mustern wurde auch nach Vorlagen aus der Mappe „Altdeutsche Leinenstickerei“ (Berlin: Franz Lipperheide 1879 – 1885) gearbeitet. Farben waren vorwiegend Altrosa, aber auch Hochrot (türkisch Rot), seltener Blau oder Rehbraun.

Muster des Nürnberger Künstlers und Radierers Hans *Sibmacher*. Das „K. K. Österreichische Museum für Kunst und Industrie“ in Wien brachte im Jahre 1866 im Verlag Gerold's Sohn die beiden Modelbücher von Hans Sibmacher 1597 und 1604 (Neuausgabe von 1601) heraus. 1877 und 1882 folgten Neuauflagen der Sibmacher Stickbücher. Die drei in verhältnismäßig kurzer Zeit erschienenen Auflagen waren ein Beweis für die Beliebtheit der Muster. Die damals verbreitete Vorliebe für die deutsche Renaissance kam auch dem Geschmack vieler Käufer entgegen. Das Interesse erstreckte sich nicht nur auf die Architektur, sondern vielmehr auf die Kleinkunst, soweit sie für Wohnungseinrichtungen in Frage kam. Die schon etwas vernachlässigte Leinenstickerei wurde nun mit großem Erfolg belebt. Die Muster der alten Meister *Cranach*, *Holbein*, *Sibmacher* u. a. lassen sich, wie Stickproben ergaben, sehr gut in der Ebenseer Technik sticken; Farben: Hochrot, aber auch Weiß, also Ton in Ton.

Muster aus venezianischen Modelbüchern des 16. Jahrhunderts; die Muster wurden „ausgespart“.

In: *Führer durch Ebensee von Eduard Seiss. 1909.*

Altes Ebenseer Muster





*Kleine Decke, Hirsche mit Lebensbaum, breiter Durchbruch (punto tirato).*

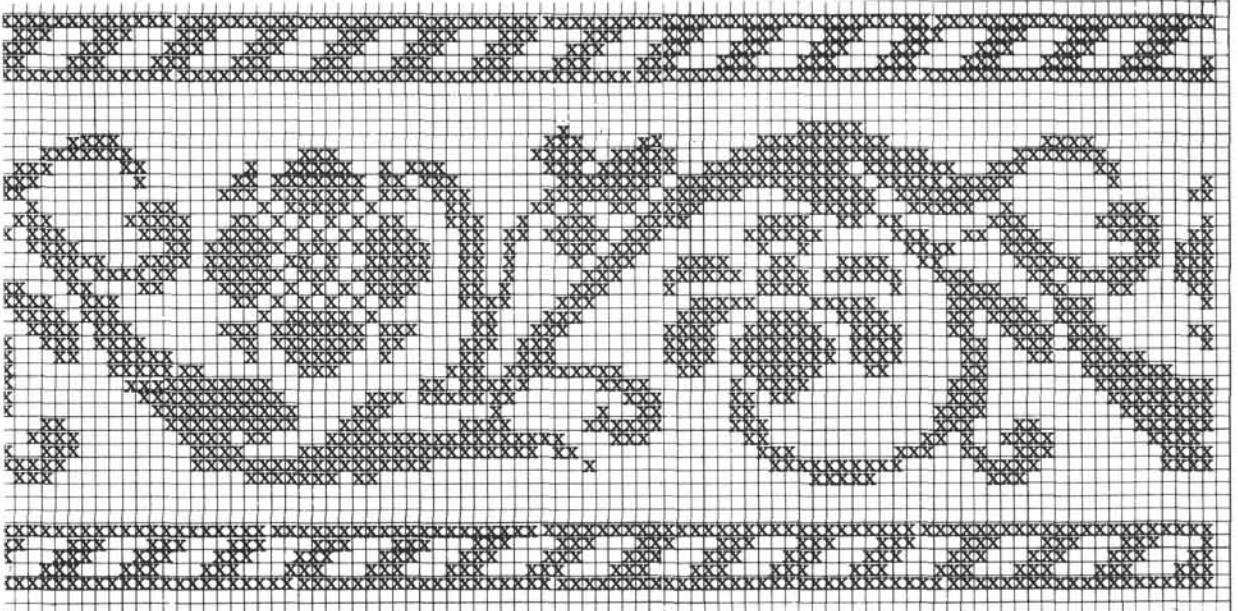
Frau Spanitz und ihre Mitarbeiterin und Nachfolgerin Frau Müller, ließen es nicht dabei bewenden, die Muster genau nach den Vorlagen zu sticken. Die Abänderungen reichen bis zu neuen Entwürfen und zeugen von künstlerischer Reife und der Fähigkeit, Entwürfe in die Technik umzusetzen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit kann angenommen werden, daß das Muster in der „Gestickten Volkskunst“<sup>13</sup> auf Seite 28, in Anlehnung an die Sibmacher-Art entstanden ist. Auf Blatt 41/42 der Gestickten Volkskunst findet sich ein Muster für eine Decke aus der Ebenseer Schule. Die gleichen Blu-

menmotive finden sich bei Sibmacher (Modelbuch 1597).

Es war ein Hauptanliegen der Schule, bodenständige Muster und besonders den Kreuzstich einfarbig zu erhalten und zu pflegen. Doch aus finanziellen Gründen mußte die Leitung auch Aufträge in anderen Techniken übernehmen und diese nach den Wünschen der Besteller ausführen.

<sup>13</sup> Gestickte Volkskunst. Kreuzstichmuster aus Oberösterreich. Herausgegeben vom OÖ. Heimatwerk. 8. Auflage. Linz 1981. Vgl. dazu die beiden Abb. auf S. 221 oben und auf S. 226 im vorliegenden Heft.



Einer der neuen Entwürfe von Spanitz und Müller nach einem Sibmacher-Motiv (wie in: Gestickte Volkskunst, Bl. 41/42).

## 2. 5. 2. Die Erwerbsschule führte auch Auftragsarbeiten in anderen Techniken durch

Kreuzstichstickerei, bunt: in Dänemark und Holland wird der Kreuzstich, mit naturalistischen Darstellungen, bunt gestickt. Blumen, Früchte und Tiere werden mit allen Zufälligkeiten in Licht und Schatten und mit Überschneidung der Formen wiedergegeben und bunt schattiert gestickt. Die Erwerbsschule erhielt diesbezügliche Aufträge aus Holland, die Muster wurden dem Auftrag beigelegt.

Hardanger, eine aus Norwegen stammende Durchbrucharbeit in Verbindung mit Plattstichstickerei: strenge Linienführung, geometrische Formen durch das Material (Leinen) bedingt. Diese Technik war um die Jahrhundertwende bis zum 1. Weltkrieg sehr beliebt.

Filet- oder Netzarbeit: der genetzte Grund wird in einen Rahmen gespannt und das Muster in Leinenbindung eingestopft. Die Vorlagen des Hans Sibmacher und seiner Zeitgenossen sind für Kreuzstich, Filet und Weben zu verwenden.

Die Knüpftechnik (Makramee) diente zur Verarbeitung der Franse. Sie wurde als Abschluß und Verzierung von Decken verwendet. In Ebensee sind die kunstvoll geknüpften Ecken der „Almfahrttücher“ bekannt.

Weißstickerei, jedoch nur einige der vielen Arten: Flachstickerei, Lochstickerei (Madeira) und Riche lieu (die Figuren werden durch Stege verbunden).

In der Erwerbsschule wurden z. B. Sonnenschirme aus weißem Leinen, mit Plattstichmustern bestickt, für den Verkauf hergestellt.

Die Reticellaspitze entwickelte sich aus dem Durchbruch und zählt zu den Nähspitzen. Die Herstellung ist mühsam und zeitraubend. Muster für die Reticellaspitze finden sich in den Modelbüchern von Hans Sibmacher und seinen Zeitgenossen.

Der Erwerbsschule wurde auch eine Werkstatt für die Erzeugung feiner Wäsche angeschlossen. Die Wäsche wurde mit der Hand genäht, in der damals üblichen Weise mit Rollnähten.

## 2. 6. Die Frauen-Gewerbeschule für Weißnähen und Kleidermachen

Der in Ebensee tätige Arzt Dr. Anton Rößler regte an, die Werkstatt für Wäscheerzeugung in eine Gewerbeschule umzuwandeln. Dadurch sollte die finanzielle Lage des Unternehmens gebessert werden, da nach Erlangung des Öffentlichkeitsrechtes die Aussicht bestand, daß die Lehrkräfte vom Staat übernommen werden würden. Dr. Rößler wollte den Unterricht in Gesundheitslehre übernehmen und so den Mädchen eine gesunde Lebensführung näherbringen.

Mit Unterstützung von Dr. Rößler gründete Frau Müller 1915 eine „Frauen-Gewerbeschule für Weißnähen und Kleidermachen“, die vorerst nur als zweijährige Fachschule für Weißnähen geführt wurde. Durch Krieg und schlechte wirtschaftliche Lage mußten viele Pläne zurückgestellt werden. Nur durch Aufträge aus dem Kaiserhaus, der Adels- und Finanzwelt konnte die Schule die schweren Jahre überdauern.

FRAUENGEWERBESCHULE  
FÜR WEISZNÄHEN UND KLEIDERMACHEN

FACHSCHULE  
FOR Weißnähen KAT.-Z.

ABGANGSZEUGNIS

Leopoldine Kühnmeier



GEBOREN AM 10. November 1900  
ZU Ebensee IN Oberösterreich

HAT DIE ERSTE UND ZWEITE KLASSE DER FACHARTEILUNG FÜR WEISZNÄHEN VOM 1. Oktober 1915 BIS 28. Juli 1917

BESUCHT UND IST FOLGENDERMASEN BEURTEILT WORDEN:

BETRAGEN: lobenswert

PFLICHTLEHRGEGENSTÄNDE

DEUTSCHE SPRACHE	lobenswert
RECHNEN	lobenswert
GEWERBLICHES RECHNEN UND GEWERBLICHE BUCHFÜHRUNG	vorzüglich
GESCHAFTSAUFSÄTZE UND ALLGEMEINE GEWERBEVORSCHRIFTEN	lobenswert
MATERIALIEN- UND HAUSHALTUNGSKUNDE	lobenswert
GESUNDHEITSLEHRE	befriedigend
DEKORATIVES ZEICHEN	vorzüglich
ARBEITSUNTERRICHT	vorzüglich
SCHNITTZEICHNEN	vorzüglich
SINGEN	befriedigend
TUKKEN	
Binderkunde	befriedigend

1418. Form. 3 für Frauengewerbeschulen.

Wien. K. K. Schulbücher-Verlag. Folio 494/11.

WAHLFREIE LEHRGEGENSTÄNDE

FERIAL- UND SONSTIGE PRAXIS:

AUF GRUND DER VORSTEHENDEN LEISTUNGEN IN DEN THEORETISCHEN LEHRGEGENSTÄNDEN UND DER PRAKTISCHEN VERWENDUNG WIRD BESTÄTIGT, DASZ DIE OGBENANNTEN SCHÜLERIN DIE FACHABTEILUNG FÜR WEISZNÄHEN MIT befreidigendem GESAMTERFOLG ABSOLVIERT HAT.  
Ebensee, AM 28. Juli 1917

Luise Wagner  
Klassenlehrerin

Selma Müller  
Leiterin



RANGSTUFEN DER BEURTEILUNG

BETRAGEN	FORTGANG	GESAMTERFOLG
1. LOBENSWERT	1. VORZÜGLICH	1. VORZÜGLICH
2. BEFRIEDIGEND	2. LOBENSWERT	2. BEFRIEDIGEND
3. ENTSPRECHEND	3. BEFRIEDIGEND	3. GENÜGEND
4. MINDER ENTSPRECHEND	4. GENÜGEND	4. NICHT GENÜGEND
5. NICHT ENTSPRECHEND	5. NICHT GENÜGEND	

## 2. 6. 1. Lehrerinnen der Erwerbs- und Gewerbeschule

Besitzerin der Erwerbsschulen in Ischl und Ebensee war Marie Spanitz, Bad Ischl.

Selma Müller war Leiterin der Erwerbsschule in Ebensee und Gründerin der Frauen-Gewerbeschule für Weißnähen und Kleidermachen.

Ludmilla Wagner, geb. 1867, meldete sich am 12. 2. 1898 zugleich mit Frau Selma Müller im Gemeindeamt Ebensee an. Am 30. 3. 1900 meldete sie sich nach St. Peter in der Au ab.

Anna Fischer, Handarbeitslehrerin, geb. am 15. 4. 1881 in Weißenbach am Attersee, wohnhaft Ebensee, Kalvarienberg, gest. am 8. 5. 1974 in Bad Ischl. Die Eltern stammten aus Kaden/Karlsbad, mit denen sie am 30. 10. 1900 nach Ebensee übersiedelte.

Die jeweilige Leiterin der Gewerbeschule war beauftragt, die Erwerbsschule weiterzuführen, das Material für die Heimarbeit auszugeben, die Bezahlung der Heimarbeiterinnen und die Verrechnung durchzuführen.

Durch die Ausweitung der Schule wurde die Einstellung von geprüften Fachlehrkräften erforderlich.

Frau Fischer war die *Stickerin* der Schule, eine Berufsbezeichnung, die sich weniger auf das Kreuzstichsticken bezog als vielmehr auf alle anderen Techniken. Sie beherrschte ausgezeichnet alle Arten der Weißstickerei, des Spitzennähens (Reticellaspitze), der Filetarbeit, der Durchbrucharbeit (punto titrato) und des Knüpfens und die Gestaltung der Ecken und Mittelstreifen der Almfahrttücher. Sie war auch Paramentenstickerin und konnte meisterhaft Gold- und Seidenfäden verarbeiten.

Albina Fiedler, geb. 1864 in Trautenau, wirkte als Industrielehrerin vom 28. 2. 1898 – 16. 5. 1900 in Ebensee.

Luisa Wagner, geb. 26. 11. 1874 in Asch bei Eger, Fachlehrerin in Weißenhähnchen, wohnhaft Ebensee, Langbathstraße 66 (Kohlstatt 17), seit 13. 8. 1901; gest. am 15. 9. 1950. Da sie nicht die erforderliche Ausbildung hatte, wurde sie für die Schuljahre 1913/14 und 1914/15 beurlaubt, um eine Fachschule zu besuchen und die notwendigen Prüfungen abzulegen.

Ida Ludwig übernahm in diesen beiden Schuljahren den Unterricht in Weißenhähnchen.

Elisabeth John unterrichtete vor Frau Elsbeth Sorms Kleidermachen. Sie stammte aus Anif bei Salzburg.

Elsbeth Sorms, 1926 – 1931 Fachlehrerin für das Kleidermachen, unterrichtete auch Weißenhähnchen und dekoratives Zeichnen. Sie heiratete und lebt seither in Haarlem, Niederlande.

## 2. 6. 2. Die Leiterinnen der Erwerbs- und Gewerbeschule

Im Jahre 1930, drei Jahre vor ihrem Tode, ging Schulrat Selma Müller in Pension und Franziska Petzold übernahm die Leitung der Gewerbeschule.

Franziska Petzold, geb. Aigmüller, geb. 1894 in Pichl bei Wels, starb am 26. 7. 1982 im Altersheim in Lambach, legte 1914 die Reifeprüfung als Volkschullehrerin ab. Im Lehrerjahrbuch von 1925 und 1930 scheint Frau Petzold unter dem Namen ihres ersten Mannes, Ernst, auf. Da der Gewerbeschule auch eine einjährige Haushaltschule angeschlossen wurde, legte Frau Petzold die Sonderprüfung für Hauswirtschaft und Kinderpflege ab. Damals, 1936 – 1945, befand sich die Schule im Josefshaus. Frau Petzold war bis 1945 Leiterin der Gewerbeschule und ging dann in Pension.

Bis 1940 betreute sie auch die Heimarbeiterinnen, gab das Material aus und führte die Verrechnung durch. Im Jahre 1940 übergab Frau Petzold sämtliche Unterlagen der Hausindustrie und die Muster an Frau Arbeitslehrerin Maria Klimscha.

Nach dem Krieg konnte der Schulbetrieb in der Gewerbeschule erst im März 1946 wieder aufgenommen werden. Die Lehranstalt wurde in den Räu-

men des Verwaltungsgebäudes der Saline (jetzt Heimatmuseum) untergebracht.

Von 1946 – 1953, dem Jahre ihrer Pensionierung, war die Gewerbelehrerin Emilie Netrvál Leiterin der Gewerbeschule. 1955 wurde die Lehranstalt vom Bund übernommen und war der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe in Bad Ischl bis 1977 angeschlossen; Direktorin der Frauenberufsschule war Hofrat Margarethe Schindler. Seither ist die Schule selbständig („Bundesfachschule für Bekleidungsgewerbe und wirtschaftliche Frauenberufe“, Ebensee, Pestalozziplatz 2).

1950 wurde in Ebensee ein Schulneubau geplant. Am 9. 7. 1970 konnte das neue Schulhaus bezogen werden, im September 1970 wurde der Unterricht im neuen Haus aufgenommen.

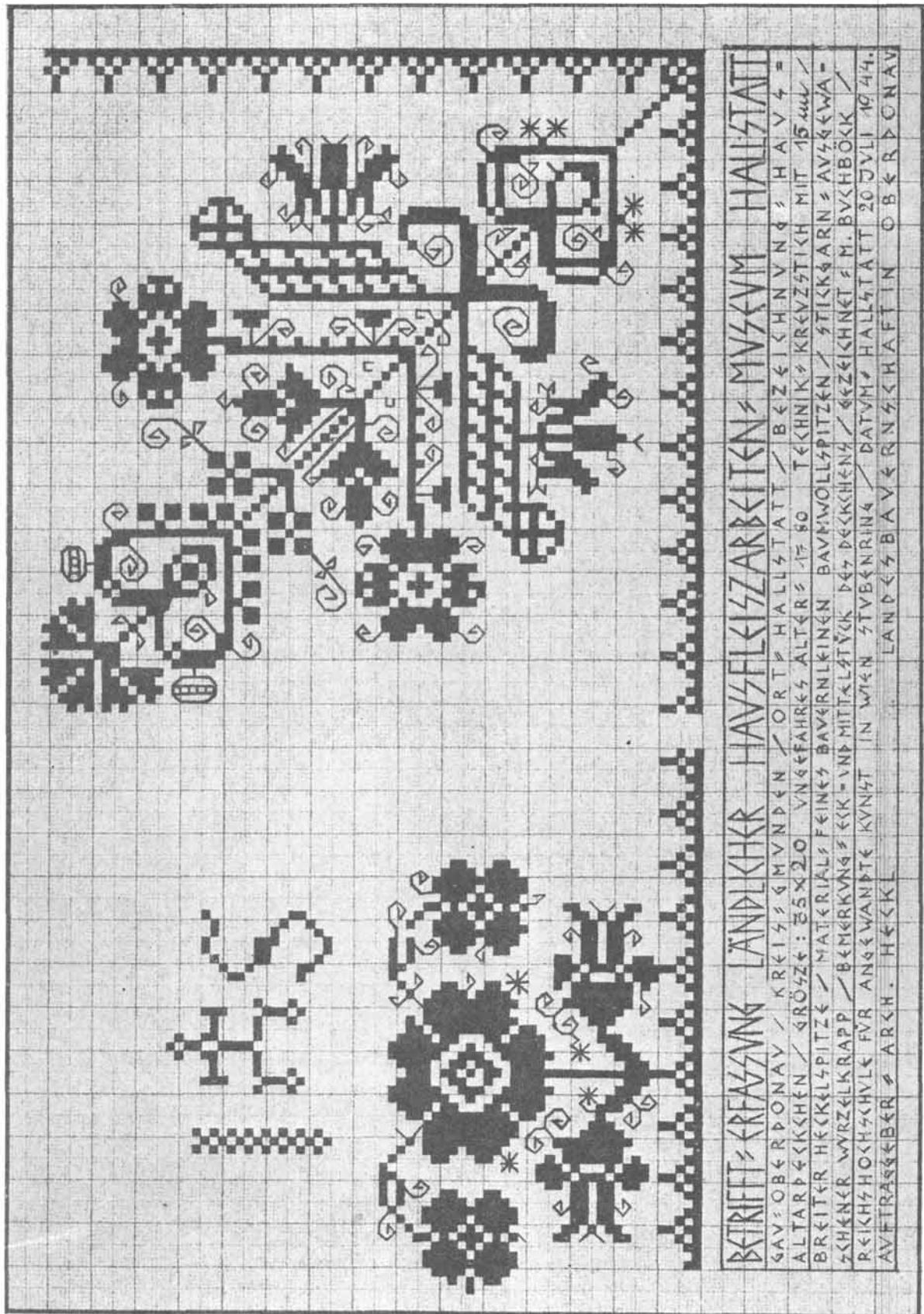
Die Führung der „*Hausindustrie*“ übernahm 1940 Maria Klimscha, geb. Glas, geb. 1891 in Bad Ischl, gest. 1968 in Ebensee. Sie legte 1922 die Prüfung als Arbeitslehrerin ab und wirkte an der Volkschule Langwies/Ebensee und später an der Hauptschule in Ebensee. Mit 31. 10. 1937 trat sie in den Ruhestand und heiratete 1938 den Hauptschuldirektor Josef Klimscha.

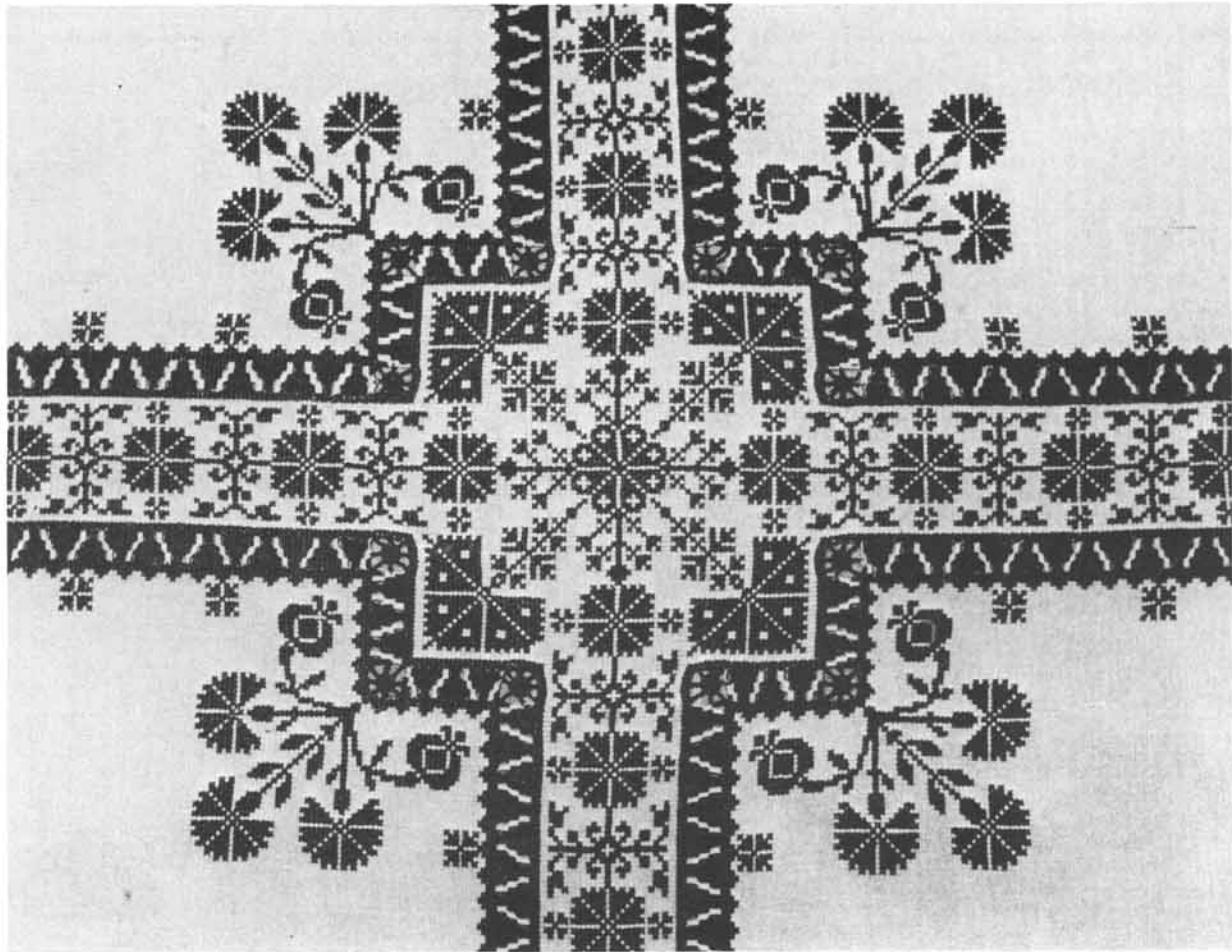
Obwohl sich seit Jahren die Zahl der Heimarbeiterinnen ständig verringerte, konnte die Kreuzstichstickerei auch während des Krieges weitergeführt werden. Die Stickerinnen erhielten ein „Arbeitsbuch“, wodurch sie von jedem anderen Einsatz befreit waren.

Von der Forschungsstelle „Deutscher Bauernhof“ wurde der Auftrag gegeben, „bodenständige“ Muster ausfindig zu machen. Architekt Rudolf Heckl, Gmunden, von der „Landesbauernschaft“, wird als Auftraggeber genannt. Die gefundenen Arbeiten bzw. die Typenmuster sind mit der Jahreszahl 1944 bezeichnet. Mit der graphischen Arbeit wurden die Studentinnen der Reichshochschule für Angewandte Kunst in Wien (Werkstätte für Volks- und Brauchtum), Ortrud Gampe und Marianne Buchböck, beauftragt.

Folgende Muster wurden aufgezeichnet: 2 Tischdecken aus dem Kreis Gmunden (s. Gestickte Volkskunst, Blatt 20/21, Eckbildung Blatt 22 und Blatt 24/25, Eckbildung Blatt 26); Tischdecke mit Nelkenmuster, Ort Aussee; Polster 45 x 55, Nelkenmuster, Hallstatt etwa 1780; Polster aus Aussee; Bettdecke 1854, Hinterstoder; Tischdecke 116 x 150, Hinterstoder, aufgenommen von Frau Friederike Schieder; kleine Altardecke aus Hallstatt, 1780; mehrere kleine Muster und Motive aus Hallstatt und Aussee, hauptsächlich Eckbildungen.

Die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre gingen vorüber; Zerstörtes wurde aufgebaut und man legte wieder Wert auf ein gepflegtes Heim und alle





*Tischdecke (Mittelstück) mit handgeklöppelter Spitze. Das Muster wurde 1944 von Heckl aufgefunden (vgl. Gestickte Volkskunst Bl. 20 — 22). Siehe Anm. 13. Foto: Dürchan*

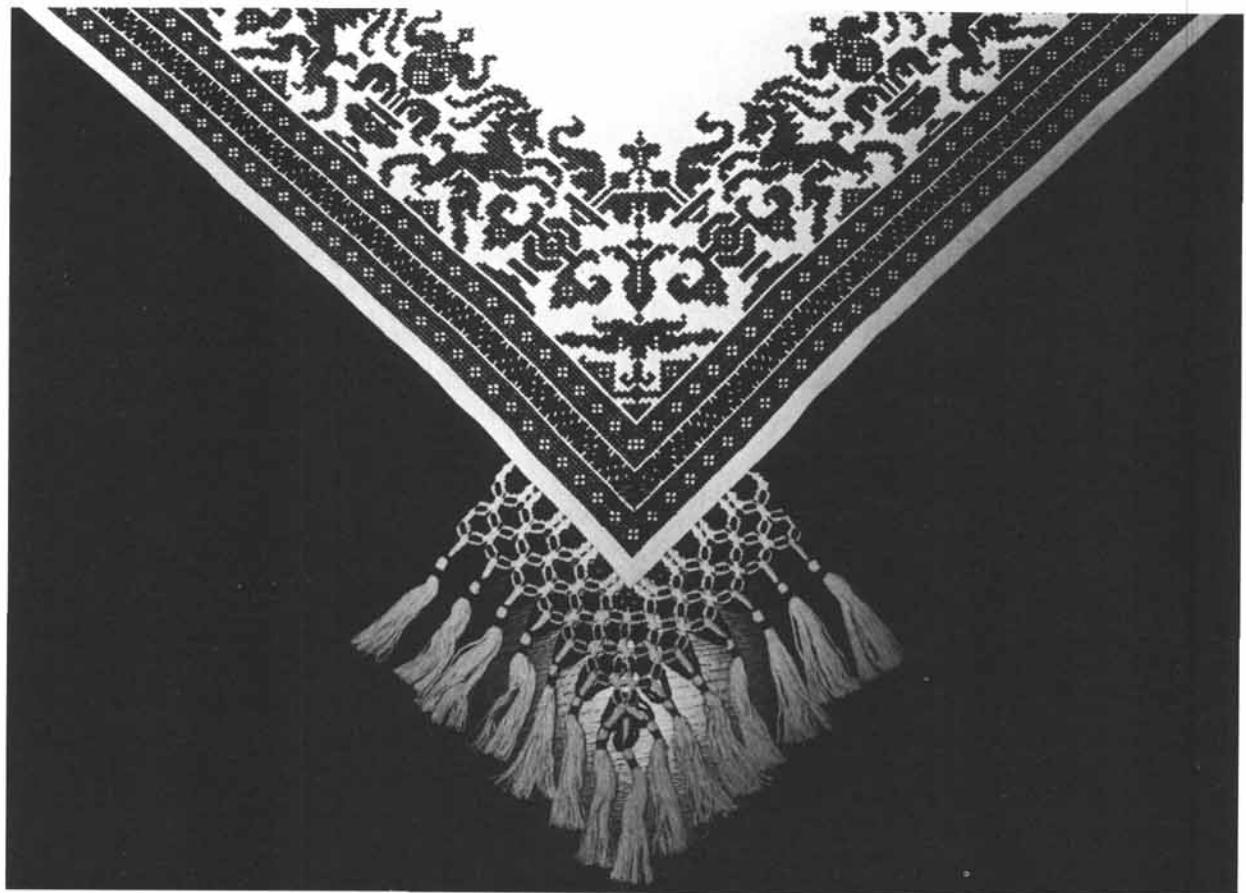
die Dinge, die es wohnlich machen. Während der amerikanischen Besatzungszeit (1945 – 1955) erhielten die Ebenseer Stickerinnen immer wieder Aufträge von US-Soldaten. Beliebt waren besonders Tischdecken, Milieus (d.s.kleine Tischdecken), Sets, Servietten und Polster. Die schöne Leinenstickerei war wieder gefragt, doch den Stickerinnen fehlte der Nachwuchs. Die Jugend hatte jetzt andere Berufsaussichten und bessere Verdienstmöglichkeiten als sie durch Heimarbeit zu erzielen waren.

Frau Klimscha suchte zu erhalten und zu bewahren, was vor ihr aufgebaut und zum Erfolg geführt worden war, doch die Zeit arbeitete gegen ihre Bestrebungen. Mit ihrem Tod 1968 endete die Ebenseer Hausindustrie.

Doch der Kreuzstich lebt weiter, im Salzkammergut wird noch immer viel für den eigenen Gebrauch gestickt. Darüber hinaus hat die Kreuzstichstickerei Freunde und Förderer in ganz Oberösterreich gefunden. Viele Frauen freuen sich und sind stolz, wenn sie mit ihrer Stickerei dem Heim eine

persönliche Note geben können. Die Landwirtschaftskammer für Oberösterreich, das OÖ.Heimatwerk unter Leitung von Dr. Helmuth Huemer mit seinen Publikationen, die Seminare des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes, die zahlreichen Kurse und die Kreuzstichvorlagemappen der Berichterstatterin tragen seit 1969 viel zur Förderung und Wiederverbreitung der Kreuzstichstickerei bei. Darüber hinaus muß auf viele andere einschlägige Publikationen, die inzwischen in den österreichischen Bundesländern, aber auch in Bayern und in der Schweiz erschienen sind und auf viele vorzügliche Muster in den Burda-Heften hingewiesen werden.

Zur Erhaltung der Erwerbsschule und der Hausindustrie gewährte die Gemeindevorstehung von Ebensee bis 1938 alljährlich eine Subvention und kam auch für größere Auslagen auf: die Einrichtung der Klasse für Kleidermachen und der Schulküche sowie den Einkauf von Nähmaschinen und Lehrmitteln.



Tischdecke, 1925 in der Ebenseer Schule gestickt, mit geknüpfter Ecke nach der Art der Almharttücher. Das Muster stammt aus dem Modelbuch von Sibmacher 1601. Foto: Durchan

Die Erwerbsschule erzielte Einnahmen durch den Verkauf von Stickereien und nach 1900 aus der Wäscheerzeugung, sowie durch Einhebung eines bescheidenen Schulgeldes, das aber oft nicht bezahlt werden konnte.

Eine Wohltäterin und Förderin der Schule war Erzherzogin Valerie, eine Tochter von Kaiser Franz Joseph. Sie sorgte für Aufträge aus dem Kaiserhaus und durch den Adel. In diesen Kreisen waren Stickereien mit Volkskunstmustern, vor allem mit Hirschmotiven, beliebt; man denke etwa an das bekannte Jagdgedeck in der Kaiservilla in Bad Ischl. Aufträge aus Adelskreisen kamen auch noch bis zum Beginn des 2. Weltkrieges.

Der Berliner Bankier Mendelsohn, der in Ebensee einen Besitz hatte, verschaffte der Erwerbsschule große Aufträge aus Deutschland. Bevorzugt waren Stickereien mit Mustern aus der italienischen Renaissance und von Sibmacher.

Namhafte Aufträge für bunte Kreuzstichstickereien kamen aus Holland. Aus allen Teilen von Deutschland und Österreich kamen Bestellungen für Arbeiten in verschiedenen Techniken.

### 3. Die Ebenseer Kreuzstichstickerei und ihre besonderen Merkmale

Die Ebensee Kreuzstichstickerei entwickelte im Laufe der Zeit einen eigenen Stil.

3. 1. Nach dem von Frau Spanitz und ihrer Mitarbeiterin, Frau Müller, entwickelten Lehrgang sind die Deckstiche auf der Vorderseite gleichgerichtet und die Stiche auf der Rückseite verlaufen senkrecht.

3. 2. Farbe: Hochrot, später fast ausschließlich Rosarot. Man bezeichnet diese Farbe als Altrosa, die Ebenseer verstehen darunter ein Lachsrosa (Rosa mit einem gelben Stich).

3. 3. Vernähen: da man in Ebensee auf feinem, dichtem Leinen stickte, wurde ausschließlich auf der Vorderseite vernäht. Wenn heute oft auf grobfädigem Leinen gestickt wird, könnte der vernähte Faden beim Gestickten durchscheinen. In diesem Falle vernäht man auf der Rückseite in Stichrichtung mit Zwirn oder einem Baumwollfaden, aber nie mit Seide oder einem synthetischen Material.



*Da handgewebtes Leinen nur 65 — 70 cm breit war, wurden für eine Tischdecke die Teile durch ein gesticktes Band oder eine gewebte Borte verbunden.*

*Mittelteil der Tischdecke von S. 231. Foto: Durchan*

**3. 4.** Die Verbindung von Stickerei und Durchbruchstickerei: in der Regel verläuft der Durchbruch punto tirato zwischen einer aufrechten und gestürzten Borte.

**3. 5.** Der „Ebenseer Polsterverschluß“ wurde von dem damals üblichen Verschluß der Bettwäsche übernommen. Da die zarten Wäschestücke früher gerollt oder gemangelt wurden, wobei der mit schweren Steinen gefüllte Kasten über dem Rollprügel mit der Wäsche hin- und hergezogen wurde, wären Perlmutterknöpfe zersprungen und Zwirnknöpfe zerdrückt worden. Man nähte daher Leinen- oder Perkalbändchen mit kleinen Bogen unter die Verschlußsäume und zog durch die Bogen eine Schnur. Während beim Knopflochverschluß die beiden Säume übereinander liegen, stoßen beim Ebenseer Verschluß die Kanten aneinander und werden auf beiden Seiten einige Zentimeter zusammengenäht und die Nähte mit einem Riegerl gesichert. An die Verschlußkanten werden Bogen zu 6 — 8 Luftpänen aus Stickgarn gehäkelt, wobei beachtet werden muß, daß jeder Bogen auf der Gegenseite mit einer Vertiefung zusammentrifft. Die Schnur zum Durchziehen wird aus Stickgarn geknüpft.

**3. 6.** Die „Almfahrttücher“ weisen schöne Knüpfarbeiten auf. Die ecken- und bandartigen Streifen in der Mitte des äußeren Saumes sind mit kunstvoller, meist zweifarbigem Rippenknüpferei verziert.

**3. 7.** Der „Ebenseer Beutel“: ein Leinenstreifen, mit einer Borte bestickt, wird in der Runde fadengerade zusammengenäht (mit Bedacht auf das fortlaufende Muster). Der Boden des Beutels wird aus Stickgarn mit festen Maschen in der Runde durch unregelmäßiges Aufnehmen gehäkelt und angenäht. Der Beutel wird mit einem Durchzug versehen und meist gefüttert.

*Alle Arbeiten, außer den beiden zuletzt gezeigten, wurden von der Verfasserin hergestellt.*